



Auf diesem Acker in Mettinghausen haben die Nutrias vor der letzten Ernte 1000 Quadratmeter Mais zerlegt. Ein Sumpfbiber habe die Maispflanzen wie Bäume gefällt – ehe sich die gefräßige Verwandtschaft über die Kolben hermachte, berichtet Landwirt Franz Hoppe.

Maisfeld regelrecht zerlegt

1000 m² weggefressen. Landwirt: Nutria auch Gefahr für Ufer und Bachmuschel

Von Stefan Niggenaber

METTINGHAUSEN ■ Kompakter Körper, dichtes Fell und braune Knopfaugen: Während die Nutria in der Stadt zuweilen niedlich und friedlich daherkommt, zeigt die Biberratte in den Ortsteilen zuweilen ihre hässliche Fratze. Nachdem sich Anlieger des Meergrabens in Esbeck jüngst über die Katzen-großen Nager beschwert hatten, berichtet nun ein Landwirt aus Mettinghausen von kaum für möglich gehaltenen Fraßschäden.

1000 Quadratmeter Mais hätten ihm die ungebetenen Gäste aus Südamerika vor der jüngsten Ernte buchstäblich zerlegt. In bester Forstarbeiter-Manier habe ein Sumpfbiber die Maispflanzen wie Bäume gefällt – ehe sich die gefräßige Verwandtschaft über die Kolben hermachte und nichts außer der bloßen Pflanze übrig ließ. Auch auf anderen Flächen entlang der Lippe hätten schon ähnliche Fress-Orgien stattgefunden, berichtet Hoppe aus Gesprä-



Die Nutria fühlen sich an der Lippe pudelwohl. ■ Foto: Cegelski

chen mit Anglern.

„Die Nutria-Population steigt stark und stetig“, weiß der Ortsvorsteher und Jäger, der die Nutrias in seiner Funktion als Landwirt „natürlich auch bejagt“. Wobei Hoppe die „Myocastor coypus“, so ihr fachmännischer Name, nicht ausrotten will. „Mir geht es da-



Landwirt Franz Hoppe warnt vor der steigenden Population.

rum, die Population auf einem gesunden Maß zu halten“, sagt er; auch mit Blick auf andere Tierarten. So sei im Boker Kanal nahe des Freien Stuhls aktuell etwa die landesweit jüngste Population der Kleinen Bachmuschel zu finden: Laut des Experten ein Indikator für sehr gute Wasserqualität

und eine Folge der guten Bewirtschaftung dort. Jedoch zähle die Kleine Bachmuschel zu den Leibspeisen der Nutrias. Doch damit laut Hoppe noch nicht genug.

Als Bewohner der Uferbereiche grabe die Nutria ihre Gänge und Höhlen in die Böschungen oberhalb der Wasserlinie. Die Folgen: Wird die Uferbefestigung zu sehr perforiert, rutschen die Gewässerränder ab, brechen ein – und der Hochwasserschutz bröseln buchstäblich in sich zusammen. Die Folgeschäden, so schätzt der Landwirt, würden wohl erst auf Jahre zum Vorschein kommen.

Wo nun die Lösung des Problems liegt? Die Nutrias müssen stärker bejagt und gefangen werden, meint der Mettinghauser. Vielleicht könne der durchaus wertvolle Pelz der Tiere ein Anreiz sein, eventuell in Kooperation mit einem Kürschner, also einem Fachmann, der die Felle zu Pelzbekleidung und anderen Pelzprodukten verarbeiten könnte.